

Armutslagen von Kindern und Familien

Anstöße für eine innerverbandliche Debatte: Die Caritas muss in ihrer Rolle als Anwältin für Menschen in Not Ursachen und Auswirkungen von Armut benennen und auch skandalisieren.

Text **Claudia Weigelt**



Bild **Christiane Stieff**

In Armut zu leben bedeutet für Kinder auch Ausgrenzung und Scham.

Der Diözesan-Caritasverband Limburg (DiCV) hat im Jahr 2017 in seinem Fachbereich Soziale Sicherung, Armut und Migration seinen Blick auf die Armutslagen insbesondere von Kindern und Familien gerichtet und in die verbandliche Debatte gebracht. Anlass dafür waren unter anderem die Mitarbeit des DiCV Limburg im Beirat des Zweiten Hessischen Landessozialberichtes und die Veröffentlichung des Armut- und Reichtumsberichts der Bundesregierung. Das Referat Soziale Sicherung und Armut hat sich auf die Fahnen geschrieben, eine fachbereichs- und ebenenübergreifende Debatte und anwaltschaftli-

che Positionierung zu Armutsfragen anzustoßen. Da kommt das Projekt des DCV – Armut sehen, Menschen beteiligen, Not bekämpfen – zur rechten Zeit, um der Debatte Dynamik zu geben.

Die Lebenswirklichkeit von Kindern aus armen Familien

Über 15 Prozent der Bevölkerung in Deutschland sind von Armut betroffen, das sind mehr als zwölf Millionen Menschen, darunter 2,5 Millionen Kinder. Das sind angesichts der guten ökonomischen Lage skandalöse Ergebnisse des Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung. In den Einrichtungen und Diensten der Caritas sehen wir täglich die Menschen, die hinter diesen Zahlen stehen und die von Armut betroffen sind. Darunter Kinder, denen Teilhabechancen an Bildung und Wohlstand versagt bleiben und die Stigmatisierung und Ausgrenzung erfahren. In Deutschland gilt nach wie vor die Gleichung: arme Eltern – arme Kinder. Armut und gesellschaftliche Ausgrenzung haben ein Ausmaß angenommen, das den sozialen Zusammenhalt gefährdet. Die Caritas muss in ihrer Rolle als Solidaritätsstifterin und Anwältin für Menschen in Armutslagen diese Entwicklung thematisieren und dort, wo es erforderlich ist, auch skandalisieren. Dazu braucht es einen Konsens in der Caritas darüber, dass Armut ein soziales Problem ist, dem sozial- und gesellschaftspolitisch begegnet werden muss. Ziel muss es sein, dass in einem so reichen Land keiner in Armut leben muss. Angebotsgestaltung und politische Positionierung der Caritas sind dahingehend zu verstärken.

In Armut zu leben oder von Armut bedroht zu sein bedeutet für Familien nicht nur, mit geringen finanziellen Ressourcen zurechtzukommen zu müssen, sondern häufig auch, mit einem Minimum an Bildung, Gesundheit, Kommunikation, Freizeitaktivitäten und sozialer Anerkennung konfrontiert zu sein.

Knappe materielle und soziale Ressourcen, Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Not und Über-

schuldung, fehlende soziale Unterstützung und beengte Wohnverhältnisse beeinträchtigen Teilhabechancen von Eltern und Kindern und wirken sich negativ auf das Wohlbefinden, die Erziehungsqualität und die soziokulturelle Teilhabe aus. Wird ein Kind in eine Familie geboren, die von Armut betroffen ist, prallen gesellschaftliche Erwartungen und Lebenswirklichkeit oft aufeinander. Eltern geraten nicht selten unter gesellschaftlichen Druck. Wenn finanzielle Sorgen, Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Isolation und Verschuldung vorherrschen, gibt es kaum gesellschaftliche Toleranz für eine Familiengründung. Kinder aus armen Familien haben geringere Chancen und weniger Möglichkeiten der Teilhabe an Gesundheit, Bildung, Beziehung, Freizeit als ihre Altersgenossen, die nicht von Armut bedroht sind.

Armut ist ein Entwicklungsrisiko

Wenngleich nicht alle Kinder, die in armen Familien aufwachsen, von Mangelerfahrungen betroffen sind, so stellt Kinderarmut ein erhebliches Entwicklungsrisiko dar. Kinder brauchen deshalb ein armutsfestes Existenzminimum, das ihnen einfach und unbürokratisch garantiert wird.

Um die Möglichkeiten der Bildung für Kinder und Jugendliche und insbesondere ihre Teilhabe an Bildungsprozessen zu verbessern, hat die Bundesregierung 2011 das Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) beschlossen und umgesetzt. Es gibt Familien, in denen die finanziellen Möglichkeiten eng begrenzt sind, aber keine Anspruchsberechtigung auf BuT-Leistungen gegeben ist. Das Bildungs- und Teilhabepaket leistet keinen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit von Kindern, sondern stigmatisiert Familien. Aufgrund seiner bürokratischen Struktur bereitet das Bildungs- und Teilhabepaket sowohl den unmittelbar Betroffenen wie auch den mittelbar damit Befassten Probleme. Die Leistungen sind in ihrer Höhe unzureichend und in der bestehenden Form nicht geeignet, Bildung und Teilhabe für benachteiligte Kinder und Jugendliche zu ermöglichen. Hessen, in dem der

DiCV Limburg überwiegend tätig ist, gehört zu den Bundesländern, in denen die sogenannte Lernmittelfreiheit gilt. Bestimmte Anschaffungen sind jedoch von der Lernmittelfreiheit ausgenommen und müssen von den Schülerinnen und Schülern selbst mitgebracht werden. Dazu gehören zum Beispiel Schreib- und Zeichenmaterial, Taschenrechner und Musikinstrumente. Die Teilhabe und Bildungsgerechtigkeit von Kindern muss möglichst passgenau und objektiv überprüft werden, um den tatsächlichen Schulbedarf zu ermitteln und die daraus resultierenden notwendigen Maßnahmen für mehr Bildungsgerechtigkeit zu ergreifen. Eine bedarfsgerechte Anpassung der Leistungen im Hinblick auf den Schulbedarf, insbesondere bei Einschulung und Schulübergang, und eine Erweiterung der Antragsberechtigten (zum Beispiel Familien mit geringen Einkommen) sind geboten.

Arm zu sein ist in unserer Gesellschaft keine Tugend

Wer arm ist – so die landläufige Meinung – hat seine Situation in der Regel selbst verursacht und ist sowohl für die eigenen Armutsfolgen als auch für die Situation der Kinder verantwortlich. Entwicklungsgefährdende Auswirkungen von Armut auf Kinder werden häufig noch als selbst verursacht betrachtet. Die Verantwortung oder gar Schuld

wird meist den Eltern zugeschrieben. Dieser Blick auf Armut individualisiert ökonomische, gesellschaftliche und sozialstrukturelle Bedingungen, die zu Benachteiligung und zu Armutslagen führen. Sie beschämt Familien und führt zur Ausgrenzung. Ungeachtet der Tatsache, dass Armutslagen bisweilen auch durch eigenes Verhalten herbeigeführt sein können, verdeckt diese Sichtweise, dass es vielfältige Einflüsse auf die Entstehung von Armut gibt.

Eine Untersuchung in der Sozialberatung für Schuldner(innen) im Caritasverband Frankfurt¹ zeigte auf, dass Überschuldungen zu rund 90 Prozent durch Krankheit, Arbeitslosigkeit beziehungsweise prekäre Beschäftigung oder Scheidung begründet ist. Die Gründe einer Schuldensituation sind vielfältig und können sich gegenseitig beeinflussen. Das Verhalten Einzelner als ausschließliche Ursache anzunehmen, greift zu kurz.

Armut wirkt im Alltag

Zugänge zu sozialer und kultureller Teilhabe, in Sportvereinen oder in Musikschulen sind von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern abhängig. Geburtstageseinladungen werden nicht wahrgenommen, weil das Geld für Geschenke fehlt. Arme Kinder können oftmals keine Freunde einladen, weil die Wohnverhältnisse eine Barriere bilden. Der Bewegungsradius ist aufgrund schlechter

Profile Projekte Perspektiven

Hier geht es um die Mitarbeiter

Refugium ist eine Seelsorgeeinrichtung des Bistums Limburg für seine haupt- und ehrenamtlichen Caritasmitarbeitenden sowie für seine pastoralen Mitarbeitenden. Sie ist im Exerzitienhaus in Hofheim beheimatet. Schwerpunkte der Arbeit des fünfköpfigen Seelsorgeteams sind:

- ◆ Angebote zum Einzelgespräch, zur regelmäßigen geistlichen Begleitung sowie in persönlichen Konflikts- und Entscheidungssituationen;
- ◆ Exerzitienwochen, um Mitarbeitenden eine intensivere Auszeit zu ermöglichen;
- ◆ Besinnungstage, in denen Teams sozialer Einrichtungen Glaubenserfahrungen machen und sich über das christliche Profil ihrer Einrichtung austauschen können.

Ludwig Reichert